



Die Ausstellung „Psychiatrie und Nationalsozialismus im deutschen Südwesten“ legt den Schwerpunkt auf die Heilanstalt Zwiefalten. Sie wird bis 10. Januar 2025 in der Münsinger Zehntscheuer gezeigt. Foto: Ralph Bausinger

Von der Ausgrenzung bis zur Vernichtung

Münsingen In der Zehntscheuer ist die Ausstellung „Psychiatrie und Nationalsozialismus im deutschen Südwesten“ noch bis 10. Januar 2025 zu sehen. Von Ralph Bausinger

Die Geschichte der Psychiatrie im Nationalsozialismus sei eine „Geschichte der Anpassung, Ausgrenzung, Verfolgung und Vernichtung“, sagte Dr. Bernd Reichelt vom Forschungsbereich Geschichte und Ethik in der Medizin am ZfP Südwesttemberg bei der Eröffnung der Ausstellung „Psychiatrie und Nationalsozialismus im deutschen Südwesten“. Gut 20 Besucher waren zur Vernissage am vergangenen Donnerstag in die Zehntscheuer gekommen. Im Zentrum der Schau steht die Geschichte der ehemaligen Heilanstalt Zwiefalten in der Zeit von 1933 bis 1945, die Ausstellung befasst sich aber auch mit der Entnazifizierung und dem Tübinger Grafeneck-Prozess.

Erarbeitet wurde die Ausstellung vom Forschungsbereich Geschichte und Ethik in der Medizin des ZfP Südwesttemberg für das Württembergische Psychiatriemuseum. Insgesamt 23 Roll-ups beleuchten die Geschichte der Heilanstalt in jener Zeit, dazu werden wichtige Dokumente in Vitrinen gezeigt. Es ist eine sehr informative und sehenswerte, aber auch nachdenklich machende Schau, die sich mit der Geschichte der Psychiatrie in einer Zeit befasst, in der Ärzte und Pfleger, die anderen helfen sollten, dies nicht taten, sondern stattdessen ihre Patienten töteten oder sterben ließen. Am Beispiel zahlreicher Einzelschicksale zeigen die Ausstellungen, wie das NS-Regime in seiner wahnhaften, sozialdarwinistisch geprägten „Gesundheitspolitik“ mit behinderten und geistig kranken Men-

schen umging – vom Wegsperrern über die Zwangssterilisierung bis zur Ermordung.

Die Ausstellung ist in sechs Blöcke gegliedert: Nach einer Einführung, die sich mit der Psychiatrie im Königreich Württemberg im 19. Jahrhundert auseinandersetzt, behandelt der erste Block unter dem Motto „Vor Grafeneck. Anpassung und Gleichschaltung“ die Jahre 1933 bis 1939. Sie zeigt auf, wie sich die württembergische Psychiatrie in den Dienst der NS-Rassenhygiene stellte, wie die Leitung der Heilanstalt entmachtete wurde und wie es zu ersten Zwangssterilisierungen kam.

Aktion T4

Im zweiten Block befassen sich die Ausstellungsmacher mit der „Aktion T4“, dem staatlich geplanten Massenmord, dem allein in Grafeneck 10.654 behinderte und psychisch kranke Menschen zum Opfer fielen.

Sie illustrieren dies an persönlichen Schicksalen, wie jenem des Trailfinger Lehrers Andreas Bückle. Schwer verletzt und traumatisiert, kehrte Bückle, der als Soldat in Frankreich gedient hatte, aus französischer Kriegsgefangenschaft zurück. Von der württembergischen Armee mit der Diagnose als vorzeitige Demenz/Schizophrenie als „unheilbar“ entlassen, kam er nach mehreren Aufenthalten in Hospitälern und Heilanstalten 1922 nach Zwiefalten, wo er 18 Jahre verbrachte.

Sein Zustand verbesserte sich nicht mehr, er verfiel immer wieder in Starre und Schweigen. Am 5. August 1940 wurde er gemein-

sam mit 66 weiteren Patienten der Zwiefalter Männerabteilung nach Grafeneck deportiert und dort noch am selben Tag ermordet. Um den Mord zu verschleiern, erhielten seine Angehörigen die Auskunft, Bückle sei im österreichischen Hartheim an einer Grippe und einer Hirnhautentzündung verstorben.

Zwiefalten und die Shoah

Unter dem Titel „Die Heilanstalt Zwiefalten und die Shoah“ erzählt der dritte Block, wie jüdische Patientinnen und Patienten aus Württemberg in der Münstergemeinde untergebracht wurden. Eine Ausstellungstafel schildert auch, wie in Tigerfeld ein jüdisches Zwangsaltenheim eingerichtet wurde.

„Der verschleierte Tod. Die Heilanstalt Zwiefalten, 1941 bis 1945“ ist der vierte große Themenblock überschrieben, in dem über das große Sterben in der Heilanstalt bis zum Ende der NS-Gesundheitspolitik und dem Neuanfang unter Dr. Robert Poitrot

Öffnungszeiten der Ausstellung

Für die Ausstellung, die bis 10. Januar 2025 im Dachgeschoss der Münsinger Zehntscheuer zu sehen ist, gelten folgende Öffnungszeiten: Montag 15 bis 18.30 Uhr, Dienstag 9 bis 12 Uhr und 15 bis 18.30 Uhr, Donnerstag 10 bis 13 Uhr und 15 bis 18.30 Uhr, Freitag 9 bis 12 Uhr und 14 bis 17.30 Uhr sowie Samstag 10 bis 12 Uhr. Am Mittwoch und Sonntag ist die Ausstellung geschlossen.

berichtet wird. Aufgrund von Protesten der Kirchen, aber auch infolge von Unruhe in der Bevölkerung wurde im August 1941 die stattdessen angeordnete Tötung mit dem sogenannten „Euthanasie-Stop“ beendet.

Stattdessen wurden die Kranken im Rahmen der „dezentralen Euthanasie“ in den Anstalten direkt durch die Verabreichung überdosierter Schmerz- beziehungsweise Beruhigungsmittel getötet. Andere kamen aufgrund vorsätzlich herbeigeführter Erschöpfungszustände oder chronischer Unterernährung (unter anderem durch Hungerkost) um. Wiederum andere Patienten wurden nicht mehr behandelt oder man ließ Epidemien grassieren.

Rund 300.000 Männer und Frauen wurden umgebracht oder ließ man sterben, davon 230.000, für die es keine Tötungsanweisungen aus Berlin oder Stuttgart gab. Es brauchte keine Befehle mehr, resümierte Reichelt. Viele Ärzte und Pfleger hatten sich das menschenverachtende Weltbild der Nazis zu eigen gemacht.

Erinnern und gedenken

Die beiden abschließenden Themenblöcke behandeln die Deportation von Patienten aus Norditalien ab dem Jahr 1940 sowie den Bereich „Erinnern und Gedenken“. Letzterer setzt sich mit der Aufarbeitung der verbrecherischen Taten auseinander, die schon bald verdrängt werden. Das letzte Roll-up ist dem Grafeneck-Prozess in Tübingen gewidmet, wo sich acht Angeklagte wegen der dort begangenen Verbrechen verantworten mussten.